Magazin für ev.-luth. Homiletik
und Pastoraltheologie.

27. Jahrgang. März 1903. No. 3.

Conferenzpredigt über 1 Tim. 1, 15. 16.

(Eingesandt auf Beschluß der Central-Illinois-Pastoralconferenz.)

In Christo JEsu herzlich geliebte Zuhörer allerseits, insonderheit theure Väter und Brüder in dem Amte, das die Versöhnung predigt und zum Himmel führt!

Unser Heiland traf auf seinen Zügen durch das jüdische Land einmal einen Menschen, der ihm nachschrie: „JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Und als JEsus ihn fragte: „Was willst du, daß ich dir thun soll?" antwortete derselbe: „HErr, daß ich sehen möge." Der arme Mensch war blind, die Schönheiten dieser Welt waren ihm verschlossen. Doch der HErr JEsus machte ihn sehend und erfüllte dadurch sein Herz mit großer, dankbarer Freude. — Der treue, barmherzige Freund der Menschen und allmächtige Helfer aus aller Noth JEsus Christus durchzieht noch heute nicht nur Palästina, sondern die Länder der Erde in seinem Wort, bereit, zu helfen, wo Hülfe noth thut. Und wo bedürfte man seiner Hülfe nicht? Fürwahr, die ganze Menschheit sollte ja ihm nachlaufen und nachschreien: HErr JEsu, erbarme dich über uns und hilf uns! Und auf JEsu freundliche Frage: „Was wollt ihr, daß ich euch thun soll?" sollte es wie aus Einem Munde ertönen: „HErr, daß wir sehen mögen!" Wie, sind denn alle Menschen blind und bedürfen, daß ihnen die Augen aufgethan werden? Allerdings sind alle Menschen von Natur blind, geistlich blind, blind für Gott und sein Reich und die Dinge und Herrlichkeiten desselben. Und was thut dem Menschen nöthiger, als daß er hierin Augen habe zu sehen, zu sehen das Heil unseres Gottes, die einzige Hülfe, Rettung und Seligkeit für die Verlorenen? Ach, was hilft es doch dem Menschen, wenn er alles sehen kann, aber Gott und JEsum Christum, den Seligmacher der Menschen, und den Himmel nicht sieht? Ihm wäre es ja wahrlich besser, daß ihm nie das Licht dieser Welt aufgegangen wäre. Dagegen wohl und aber wohl dem Menschen, der rühmen kann: Gott Lob! mir sind die Augen

aufgethan; ich sehe das Heil unseres Gottes! Der ist wahrhaft glücklich und kann mit dem greisen Simeon fröhlich singen: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren . . .; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Jawohl, das ist das größte Glück eines sündigen Menschen, das ist der Weg zur ewigen Seligkeit. Und etwas Höheres und Besseres gibt es nicht, als selig werden.

Ist es aber das größte Glück eines Menschen, das Heil unseres Gottes in Christo zu sehen und selig zu werden, o was ist es dann für ein köstlich Geschäft und Werk, Menschen zu diesem Glück zu führen! Und in diesem süßen Geschäft dürfen wir, meine theuren Väter und Brüder im Amte, durch Gottes Gnade thätig sein. Es klingt uns gar lieblich in die Ohren und ist uns eine theure Empfehlung unseres Amtes, was St. Paulus an seinen Timotheus schreibt: „Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen, und die dich hören", 1 Tim. 4, 16. Durch unser Amt sollen und können wir uns selbst zum höchsten Glücke führen, selig machen, und die, welche sich unseres Amtes gebrauchen. Ja, nicht nur andere Leute, sondern auch uns selbst können und sollen wir selig machen. Das trifft eines rechten Dieners Christi Sinn und Begehr. Gern will er ja andern helfen, daß sie sehen das Heil in Christo und in dessen Besitz kommen, aber er selbst will doch nicht dahinten, im Unglück und Verderben, sitzen bleiben, sondern er will auch glücklich und selig sein und werden. Er will nicht andern predigen, selbst aber verwerflich werden und verloren gehen. Wenn wir Prediger mit unserm Amte nicht auch uns selber dienen dürften und uns selber selig machen könnten, wer wollte dann wohl ein Prediger des Evangeliums sein? Dann müßte ja jeder, der selber selig werden will, aus diesem Amte herausbleiben. Aber Gott Lob! da steht es, der göttliche Werkmeister, in dessen Dienst wir stehen, sagt es durch St. Paulum: Wenn wir unseres Amtes treulich warten — und das wollen wir ja —, so werden wir uns selber selig machen und die uns hören. Ja, das ist gerade eine besonders köstliche Seite unseres Amtes, daß wir, indem wir andere auf den Weg zur ewigen Seligkeit führen, zugleich an unserer eigenen Seligkeit arbeiten, daß wir, indem wir andern austheilen, ihre Gebühr geben, selbst des Ausgetheilten mitgenießen, selbst mit von dem geistlichen Tisch essen, den wir andern decken.

Und was die Schrift so lehrt, das zeigt sie auch an Beispielen. Die heiligen Apostel sind ihren Gemeinden, ihren Hörern selbst vorangegangen auf dem Wege zur Seligkeit. Wenn sie andern das Wort gepredigt haben, sei es Gesetz, sei es Evangelium, so haben sie sich selbst mit eingeschlossen. Sie ermahnen ihre Gemeinden: „Seid unsere Nachfolger!" Und die Christen werden erinnert: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach." Und in dem verlesenen Texteswort zeigt St. Paulus, daß er selbst auf dem Wege zur Seligkeit sich befand, seinen Gemeinden voran. Diesem Beispiel

wollen wir folgen. Denn nur der wird im rechten Geist an der Rettung und Seligmachung seiner Mitsünder arbeiten, der selber gerettet und selig gemacht ist. Und so sei der Gedanke, dem wir jetzt auf Grund des gehörten Schriftwortes etwas weiter unsere Andacht und Aufmerksamkeit widmen wollen:

Rechtschaffene Prediger des Evangeliums gehen ihrer Gemeinde voran auf dem Wege zur Seligkeit.

Das heißt: sie gehen ihr voran

1. in demüthiger und reumüthiger Erkenntniß ihrer Sünden und Sündhaftigkeit und
2. in gläubigem und dankbarem Preise der Barmherzigkeit Gottes in Christo.

Du aber, lieber Gott, hilf uns, den Dienern dein, und laß auch jetzt dein Wort wohlgerathen. Heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1.

Rechtschaffene Prediger des Evangeliums, treue Diener Christi, wollen nicht nur gern andere, insonderheit die ihnen befohlene Gemeinde, selig machen, sie wollen vor allem auch selber selig werden. Sie vergessen darum über der Sorge für ihre Gemeinde nicht die Sorge für ihre eigene Seele. Und sie wissen, daß es nur Einen Weg zum Himmel gibt, wie auch nur Einen Heiland und Seligmacher, außer dem kein Heil zu finden ist. Darum, wollen wir selig werden, meine theuren Amtsbrüder, so müssen wir auf demselben Wege wandeln, den wir unsere Gemeindeglieder und Zuhörer führen, ja, müssen der uns befohlenen Heerde vorangehen. Das aber ist der Weg zum Himmel: „Thut Buße und glaubet an das Evangelium!" Reue und Glaube ist die auch uns vorgezeichnete Bahn zur Seligkeit. Ach, laßt sie uns rechtschaffen wandeln, auf daß wir auch dem theuren Apostel Paulus von Herzen nachsprechen mögen: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin."

Seht, wie der Apostel seinen Gemeinden vorangeht in demüthiger und reumüthiger Erkenntniß seiner Sünden und seiner Sündhaftigkeit. Er scheut und schämt sich nicht, sich mit in die Zahl der Sünder einzuschließen, ja, sich den vornehmsten Sünder zu nennen, der nichts als Zorn und Verdammniß verdient habe und aus sich selbst nicht selig werden könne, weil er nichts habe, was vor Gott taugt und ihm auch nur das geringste Anrecht auf den Himmel gebe. Er bekennt es hier offen, wenn ihm nicht durch einen andern geholfen werde, sei es verloren mit ihm. Er stand in lebendiger, tiefgehender Sündenerkenntniß. Er bezeugt: „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische,

wohnet nichts Gutes." Das Sündenverderben hat ihn ganz durchfressen, und er seufzt in Reue und Schmerz über sein Sündenelend: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" O ein großer, aber demüthiger und reumüthiger Sünder, der große Apostel Paulus! Laßt uns seine Nachfolger sein. Er ist ein Vorbild, dessen wir uns wahrlich nicht zu schämen brauchen. Wir befinden uns dabei auf gutem Wege.

Das Beispiel St. Pauli ist aufgezeichnet, geschrieben. Wozu? Zur Lehre. Etwa bloß unsern Gemeindegliedern? Nein, auch uns, den Nachfolgern des Apostels im Predigtamt, und uns ganz sonderlich. Oder sollte bloß der Apostel Ursache gehabt haben, sich mit seinen Gemeindegliedern in eine gleiche Sünderklasse zu stellen, wir aber brauchten das nicht? Sind wir etwa besser von Natur als unsere Zuhörer? O, man begegnet ja nicht selten unter den Leuten der Meinung, als seien wir Pastoren aus besserem Stoff gemacht als andere Menschenkinder, als hätten wir Pastoren nicht dieselbe sündverderbte Natur wie andere Leute, wie unsere Zuhörer. Aber wollen wir auch dem Wahn huldigen? Ach nein! Es ist ja hier kein Unterschied, die Menschen sind allzumal Sünder; und wir sind nicht ausgenommen. Und wollen wir ja einen Unterschied machen, so laßt ihn uns machen, aber er fällt nur zu unsern Ungunsten aus. Denn nicht genug, daß wir mit allen Menschen bekennen müssen: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen"; nicht genug, daß wir unsere persönlichen Sünden und Unarten und auch unsere Familiensünden gegenüber Weib und Kind haben, wie andere Menschen — wir haben noch obendrein unsere Amtssünden und müssen auch da bekennen: „Wer kann merken, wie oft er fehlet?" Ach, da sind Berge von Sünden, die auf uns liegen, die uns anschreien: Du hast Zorn verdient! Du bist verloren, bist verdammt! Denn „verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er's thue!" Und wir haben es nicht gethan. Wo bleibt da unser Ruhm? Fürwahr, wir sind die größten Sünder.

Der Unterschied gefällt dir nicht. Nein, von solchem Unterschied will das Fleisch nichts wissen. Das will sich selbst rechtfertigen und spricht: Stehen nicht andere Leute auch in einem Beruf und Amt und haben daher auch ihre Amtssünden? Jawohl. Aber der uns so ungünstige Unterschied bleibt doch bestehen. Je höher das Amt, desto schwerer wiegen die Amtssünden. Unser Amt ist das höchste und verantwortungsvollste in der Welt. Warum? Weil es, wie kein ander Amt in der Welt, Gottes und Christi Amt ist, das wir an Christi Statt verwalten; weil es mit geistlichen, göttlichen, himmlischen Dingen umgeht; weil es die höchsten Zwecke und Ziele hat; weil es nicht mit dem Leibe, sondern mit unsterblichen Seelen zu thun hat. Und welchem Gott viel befohlen hat, von dem fordert er auch viel. Da ist die Gefahr zu sündigen besonders groß und mannigfach. Und es fehlt uns an Amtssünden wahrlich nicht. Sind es auch keine Bosheitssünden, sondern

zumeist nur Schwachheitssünden, Sünden sind es doch. Unser Fleisch sorgt dafür, daß es uns auch an Amtssünden nicht mangele. Denn es ist ganz besonders träge und unlustig gerade für das Amt, das uns befohlen ist. Dazu sind Welt und Teufel ganz besonders wider uns und unser Amt und suchen uns in demselben aufzuhalten und zu Sünden und Fehlern zu reizen, wo sie nur können. Wahrlich, da fehlt es an Sünden nicht. Wollen, können wir uns da weigern, es dem Apostel nachzusprechen: „Unter welchen ich der vornehmste bin"?

Gewiß, meine Lieben, wir haben Ursache, unsern Gemeindegliedern voranzugehen in demüthiger und reumüthiger Erkenntniß unserer Sünden und Sündhaftigkeit. Wir wollen uns nicht überheben über andere, als ob wir in uns, von Natur besser wären als sie. Nein, wir wollen uns in rechtschaffener Buße tiefer in den Staub demüthigen vor dem HErrn, als wir es von andern erwarten. Und das um so mehr, als unser Gott von uns mit Recht auch eine bessere, lebendigere, tiefere Sündenerkenntniß fordert, weil er uns gerade in Folge unseres Amtes mit einer helleren Erkenntniß seines Willens ausgestattet hat als die meisten unserer Gemeindeglieder und uns auch mehr Gelegenheit gegeben hat, die dunkeln, schmutzigen Sündentiefen des menschlichen Herzens kennen zu lernen durch unsern täglichen Umgang mit und unsere tägliche Arbeit an Sündern als Sündern. Erfordert es doch schon unser Amt, daß wir uns täglich mit dem Wort Gottes, auch mit dem Gesetz, beschäftigen. Und das ist ja ein göttlich Licht, welches hineinleuchtet in des Herzens sündliche Tiefen und sie bloßlegt. Auch sollten wir ja billig besser als andere Leute den geistlichen Verstand des Gesetzes kennen. Und mit der besseren Erkenntniß dessen, was vor Gott Sünde heißt und ist, muß doch auch die bessere und völligere Erkenntniß unserer eigenen Sünden Hand in Hand gehen und wachsen, wodurch wir immer tiefer und tiefer vor unserm Gott in den Staub geworfen werden. — Dazu kommt noch, daß unser Seelsorgeramt uns beständig mit Sündern in Berührung bringt und wir an dem einen diese, an dem andern jene Sünde wahrnehmen und uns die verschiedensten Sünden entgegentreten. Und thun wir dabei, wie es billig und zu rechter Ausübung der Seelsorge nöthig ist, stets einen Blick auf uns selbst, so müssen wir seufzend bekennen: Ach, lieber Gott, die Wurzel und Neigung zu all diesen Sünden, die ich einzeln an Einzelnen wahrnehme, steckt auch in mir! Ich bemerke an einem diese, an einem andern jene und bei einem dritten noch eine andere Sünde — denn der Mensch sieht nur, was vor Augen ist. Aber bei mir selbst fühle und sehe ich, was drin ist, und da finde ich alle diese Sünden zusammen. O mein Gott, ich bin unter den Sündern der vornehmste! Und weit entfernt, daß ich mich über andere Sünder erheben sollte, muß ich mich vielmehr vor andern reumüthig vor dir demüthigen. Denn nur deine gnädige Bewahrung ist es, daß nicht auch bei mir diese und andere Sünden offen herausgebrochen sind. Drin stecken sie, und du siehst sie, o Gott. Ich bin ganz und gar verderbt und habe nur Zorn verdient.

Das thut mir leid und reuet mich. Ach, HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht. Sonst ist's ewig um mich geschehen, ich bin verloren.

So gehen rechtschaffene Diener Christi ihrer Gemeinde voran in demüthiger Sündenerkenntniß und halten den Spiegel des göttlichen Gesetzes nicht nur andern vor, sondern beschauen sich auch selber fleißig darin und sind so vor andern bußfertige Leute, um zweitens dann auch ihrer Gemeinde voranzugehen in gläubigem und dankbarem Preise der Barmherzigkeit Gottes in Christo.

2.

Weil St. Paulus vor andern in tiefer Sündenerkenntniß stand, darum schätzte er auch vor andern die große Sünderliebe Gottes in Christo so hoch und konnte sie nicht genugsam preisen; darum war es ihm sonderlich ein theuerwerthes Wort, daß Christus JEsus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Als ein besonders großes Gnadenwunder Gottes stand es ihm vor der Seele, daß ihm, dem großen Sünder, noch Barmherzigkeit widerfahren war, daß ihn Gott nicht verstoßen und in seinem gerechten Zorn verworfen, sondern um des Verdienstes Christi willen noch zu Gnaden angenommen hatte. Darum gab es für ihn keine köstlichere, des Glaubens und der Annahme werthere Wahrheit als die, daß JEsus Christus zur Erlösung und Versöhnung, zum Heil und zur Seligkeit der verlorenen Sünder in die Welt gekommen sei; und er war überzeugt, da für ihn, den vornehmsten Sünder, noch Gnade vorhanden gewesen, so sei kein Sünder zu groß, daß nicht demselben auch noch sollte und könnte Gnade zu Theil werden. Und so brach er aus in die die Barmherzigkeit Gottes gegen ihn preisenden Worte: „Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich JEsus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben." Da ihm die göttliche Gnadenthür noch offen gestanden, nun sah er sie auch für andere Sünder offen. Da er, der große Sünder, einen noch größeren Heiland gefunden hatte, nun konnte er auch freudig dankbar in die Sünderwelt hineinrufen: „Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden." Darum verzage keiner seiner Sünden wegen. Es ist noch Hülfe und Heil für ihn da, so gut wie für mich. Die Gnade Gottes in Christo, meinem Heilande, war stark und reich genug, um mich großen Sünder noch anzunehmen, mich zu einem Gotteskind und Himmelserben zu machen, eine Barmherzigkeit, die ich nicht genug rühmen kann, die aber noch vielen Sündern Muth machen soll, auch zu ihr ihre Zuflucht zu nehmen in der gläubigen Gewißheit, daß sie nicht verstoßen werden. Wie der Apostel durch das Gesetz in sein eigen Herz einen tiefen Blick gethan, so hatte er nun auch durch das Evangelium einen tiefen Blick in JEsu barmherziges Heilandsherz gethan, und sein Mund war voll Rühmens.

Und rechtschaffene Prediger des Evangeliums sind auch darin des Apostels Nachfolger und gehen auch in gläubigem und dankbarem Preise der

Barmherzigkeit Gottes in Christo ihrer Gemeinde voran. Gerade die lebendige Sündenerkenntniß, in der wir billig stehen, muß uns, meine theuren Väter und Brüder im Amte, recht offene Augen geben auch für das große Sünderheil in Christo, das sich wie eine selige Fluth über uns ergossen hat zur Vergebung aller, aller unserer Sünden und sich noch täglich über uns ergießt und uns fröhlich jauchzen läßt: „Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth!“ Ich schaue in einen Abgrund der Barmherzigkeit, der den Abgrund meiner Sünden völlig verschlungen hat. O Gott, wie ist deine Gnade doch so groß und unermeßlich! Habe Dank, daß du mir einen so großen und reichen Heiland verliehen hast! Ja, das ist die lieblichste Kunde, die es für mich gibt: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ — In dieser frohen Botschaft geht billig unser ganzes Herz auf. Das Heil in Christo, dem Gekreuzigten und wieder Auferstandenen, ist uns billig der lieblichste und erquickendste Anblick, an dem wir uns nicht satt sehen können und worin wir je länger desto mehr Schönheiten wahrnehmen und woran wir je länger desto mehr unsere Lust schauen, weil wir täglich Gnade um Gnade daraus nehmen wider unsere vielen Sünden, und es ist noch immer mehr Gnade vorhanden. Wahrlich, die Barmherzigkeit Gottes in Christo ist ein noch viel größeres Meer als das Meer unserer Sünden. Das macht unser Herz voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens, und es sollte als Regel niemand in unsern Gemeinden sein, der die göttliche Gnade, die uns im Evangelium entgegenleuchtet und sich uns darbietet, lebendiger erkennt und dankbarer preist, als wir, die wir den hohen Ehrentitel führen: Prediger, Verkündiger des Evangeliums.

Und unsere Dankbarkeit soll sich kund thun auch mit der That durch einen Wandel unsern Gemeindegliedern voran dem Evangelium zu Ehren, daß wir dieses theuerwerthe Wort von Christo und seinem Heil auch zieren mit rechter Frömmigkeit und Gottseligkeit und allen schönen Christentugenden, daß je länger je mehr die Gesinnung und Art dessen an uns hervorstrahle und wahrzunehmen sei, dessen Gnade unser liebstes und bestes Theil ist. Daß uns viel vergeben ist, das soll sich offenbaren durch viel Liebe, Liebe zu Gott, daß wir von Herzen in seinen Wegen und in seinem Gehorsam wandeln, Liebe zu unsern Mitsündern, daß sich unser Mund nie weiter und fröhlicher aufthut, als wenn es gilt, die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo JEsu ihnen anzupreisen, so daß unsere Hörer es merken, solche Predigt fließt aus einem Herzen, das selber geschmeckt hat die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, und das selig ist im Genusse derselben und darum gern auch andere und recht viele zu solch seligem Genieß der Gnade JEsu Christi führen möchte, die reich ist über alle und genug für alle.

So, meine Theuren, wollen wir durch Gottes Gnade unsern Gemeinden vorangehen auch in gläubigem und dankbarem Preise der Barmherzigkeit

Gottes in Christo, die uns widerfahren ist und mit uns noch vielen andern zu Theil werden soll. Und wenn wir einmal selig gestorben sind, so rühme man an unserm Sarge nicht uns, sondern die Gnade Gottes, die sich unser, der großen Sünder, erbarmt hat, und man halte uns getrost die Leichenrede über den Text, der unserm Herzen so theuer und köstlich ist: „Das ist je gewißlich wahr . . . zum ewigen Leben." Amen. W. H.

Predigt beim Gemeindejubiläum.

Joh. 8, 31.

Theure, von Gott reichbegnadete Glieder dieser Festgemeinde!

Wenn ihr jemals während des verflossenen halben Jahrhunderts Ursache hattet, Gott von Herzen zu danken, so ist es jetzt. Fünfzig Jahre lang, also weit über ein durchschnittliches Menschenalter, hat Gott in eurer Mitte sein Wort rein und lauter verkündigen und seine heiligen Sacramente unter euch so verwalten lassen, wie er sie eingesetzt hat und verwaltet haben will; hat ohne Unterbrechung euch den Weg zur himmlischen Heimath unverkürzt predigen und den Hauptartikel, die Lehre von der Rechtfertigung eines Sünders allein aus Gnaden um Christi willen, allezeit ins rechte Licht stellen und zur Geltung bringen lassen. Diese ganze Zeit her hat er euch vor aller schriftwidrigen Glaubensmengerei, vor allem so ungöttlichen Unionismus mit falschgläubigen Gemeinschaften behütet und so euch vor der schrecklichen Sünde bewahrt, aus der Heuchelei ein Gewerbe zu machen; hat euch vielmehr, besonders seit ihr gliedlich der vielgeschmähten Missouri-Synode angehört, immer so geführt, daß ihr Glaubens*gemeinschaft* nur mit denen hieltet, mit denen ihr in Glaubens*einheit* standet; hat euch also bestärkt in solcher Kirchen-, Kanzel- und Altargemeinschaft, wie er selbst sie in der Schrift geboten hat und wie sie allein ihm wohlgefällt. Immer wieder zwar hat euch Gott gegen innere und äußere Feinde der Wahrheit kämpfen, aber noch jedesmal herrlich siegen lassen; hat in solchen segensvollen Kämpfen um die Wahrheit euch noch allemal um so muthiger das Schwert des Wortes und den Schild des Glaubens zu führen gelehrt und hat euch noch jedesmal gezeigt, daß, wo man in JEsu Namen gegen den Teufel und seine Schuppen zu Felde zieht, er, der HErr, selbst auf dem Plan ist mit seinem Geist und seinen Gaben. Alle diese Jahre her hat er Tyrannen, die sich über Glauben und Gewissen zu Herren aufwerfen, fern von euch gehalten; hat euch beschirmt wider alle Knechtschaft des Staates und des Antichrists; euch bewahrt vor dem schimpflichen Joch solcher Kirchenbehörden, die ihre Befugnisse überschreiten; hat euch alle die hohen, herrlichen Rechte eures königlichen Priesterthums genießen und euch die köstliche Wahrheit erfahren lassen, daß ein Christenmensch in Sachen des Glaubens und Gewissens ein freier Herr ist aller Dinge und nie-

mandem unterthan als Gott und seinem Wort. Bis zu dieser Stunde hat der HErr sich an diesem Orte durch sein Wort und seine Sacramente immerfort Kinder erweckt, hat seine Heerde hier in seiner Erkenntniß wachsen und deren Zahl auch äußerlich stetig zunehmen lassen; hat nicht aufgehört, mit Lehre und Mahnung, Warnung und Trost in Liebe und Ernst euch nachzugehen, und ist nicht müde geworden, mit seinem reichen Segen Jahr für Jahr euch zu überschütten. Und immer noch ist seine Güte und Gnade alle Morgen neu und seine Treue groß. Wahrlich, wenn ihr jemals während des verflossenen halben Jahrhunderts Ursache hattet, Gott von Herzen zu danken, so ist es jetzt.

Und wenn ihr jemals während des verflossenen halben Jahrhunderts Ursache hattet, vor Gott euch demüthig auf die Kniee zu werfen, so ist es jetzt. Denn saget: Warum hat der HErr euch diese langen Jahre her durch sein Wort Güte und Heil beschert, die Wahrheit zu erkennen gegeben, den seligmachenden Glauben in euch entzündet und erhalten und auf diesem Wege viele eurer Lieben vor euch eingeführt in seine ewigen Hütten? Was ist die Ursache, daß der HErr diese fünf Jahrzehnte seinen Segen über euch so reichlich gemehrt, durch seine starke Gotteshand so mächtig euch beschützt, mit seiner Hirtentreue bisher über euch gewaltet hat? Müßt ihr nicht mit dem Hauptmann von Capernaum voll Demuth sprechen: „HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest" und mit Jakob tiefgebeugt bekennen: „Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast"? Ihr seid doch nicht mehr so unverständig, zu denken, man könne sich Gnade verdienen. O darum lasset allen Fleischesstolz und Eigendünkel ferne von euch sein! Preiset vielmehr mit Herzen, Mund und Händen die unbegreifliche Gnade Gottes, die alle diese herrlichen geistlichen Wohlthaten euch erwiesen hat ohne jegliches Verdienst und Würdigkeit euererseits, und lasset also durch Gottes Güte euch zur Buße leiten.

Dann feiert ihr als dankbare Christenleute euer goldenes Gemeindejubiläum dem HErrn zu allem Gefallen. Dann wird er euch auch fernerhin nicht verlassen noch versäumen. Dann sollt ihr wissen und werdet's ihm zutrauen, was er nun in dem verlesenen Text so unverbrüchlich euch angelobt:

„So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger."

Bedenket,

1. wozu der HErr mit diesen Worten ermuntert,
2. was er mit diesen Worten verheißt.

1.

Dieses Textwort, meine werthen Zuhörer, ist ein bekannter Ausspruch des HErrn JEsu, den er ursprünglich an etliche neugewonnene Jünger aus der Judenschaft richtete. In den voraufgehenden Versen lesen wir, wie der HErr einst bei einem Festbesuche im Tempel zu Jerusalem darüber predigte, daß er das vom Vater zu aller Menschen Heil gesandte Licht der Welt sei;

wer daher an ihn glaube, der sei errettet aus dem unseligen Zustand der Sünde und des Todes und habe alsobald das wahre, göttliche Leben; wer aber nicht an ihn glaube, der verwerfe das Licht und Heil der Welt und werde in seiner Unbußfertigkeit sterben und verderben. Nicht wenige seiner Zuhörer spotteten darüber. Viele aber, da er solches redete, glaubten an ihn. Und nun sprach JEsus zu den Juden, die an ihn glaubten, die gewichtigen Worte: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger."

Hieraus ersehen wir denn zunächst, wem die Ermunterung, an JEsu Rede zu bleiben, gilt: nicht Spöttern und Lästerern, die dem HErrn frech ins Angesicht sagen: „Dein Zeugniß ist nicht wahr"; auch nicht Zweiflern und Weltweisen, die hochmüthig das Licht der Welt entbehren zu können meinen, weil das Kerzlein ihrer blinden Vernunft so hell zu strahlen sie dünkt. Und ebensowenig haben an dieser Ermunterung des HErrn alle seine heimlichen Verächter, Heuchler und Scheinchristen, Theil, welche nur mit dem Munde ihn als ihr Licht und Heil bekennen, aber im Herzen ganz anders von ihm halten. Alle diese trifft vielmehr, solange sie in ihrem Unglauben verharren, des HErrn Urtheil: „Ihr werdet sterben in euren Sünden." Sie verwerfen Gottes Wort, darum wird er sie auch verwerfen. Nur wer gläubigen Herzens JEsum Christum als sein Licht in Finsterniß, seinen Helfer und Erlöser aus Sünde und Tod, ergriffen hat, denen allein und denen ganz gewiß gilt JEsu Ermunterung: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger."

Die, welche zum Glauben gekommen sind, sollen bleiben an seiner Rede; dazu ermuntert sie der HErr. Seine Rede ist sein Wort. Bei dem Wort insonderheit sollten jene gläubigen Juden bleiben, das sie dort im Tempel aus JEsu Mund vernommen hatten. Durch nichts sollten sie sich den Glauben aus dem Herzen reißen lassen, daß dieser vor ihnen stehende JEsus von Nazareth das von Gott gesandte Licht der Welt sei. Wenn Spott und Hohn über sie ausgegossen und man sie als Thoren und Narren verschmähen würde; wenn Zeiten der Verfolgung und bitteren Entsagung hereinbrechen, und der Teufel feurige Pfeile der Anfechtung in ihre Seele schießen würde; wenn sie ihren HErrn und Meister gar wie ein Lamm würden zur Schlachtbank geführt und ihn ans Kreuz genagelt sehen, und es den Anschein bekäme, als sei ihr Glaube doch nur Traum und ihre Hoffnung eitel Schaum, dann sollten sie dennoch, dennoch bleiben in dem, was sie von ihm gelernt hatten und was ihnen vertraut war, bleiben an JEsu Rede, bleiben an seinem Wort. Das sollten sie unausgesetzt hören und bewahren, damit sich fortdauernd beschäftigen und davon sich durch nichts abbringen lassen.

Meine Mitchristen: was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Was der HErr damals jenen neugewonnenen Jüngern sagte, das sagt er heute uns: Bleibet an meiner Rede! Meinen wir doch ja nicht, daß solche Mahnung und Ermunterung etwas Ueberflüssiges wäre. Das Bleiben

an JEsu Rede ist keineswegs etwa so ein Kleid, das man nach Belieben aus- oder anziehen könne. Nur wem Gott die Gabe der Beständigkeit verleiht, hat dieselbe. Wie der Anfang des Glaubens, ist auch die Beharrung im Glauben Gottes Gnade und Gabe, beides ein unergründlicher Erweis seiner allmächtigen Stärke. Aber eben deswegen trachtet der Feind Gottes darnach, wie er dies Kleinod rauben und um das Heil uns bringen mag; er sucht, welchen er verschlinge. Und dabei leistet ihm die gottentfremdete Welt treulich Helferdienste. Dem ungläubigen und darum in Sünden todten Geschlecht unserer Tage ist das von Gott gesandte Licht zuwider, weil es ihre greulichen Werke der Finsterniß offenbar macht. Man liebt die Finsterniß mehr denn das Licht. Man will nicht ablassen von Ueberhebung über Eltern und Herren, von heimlicher und offenbarer Unversöhnlichkeit, Unkeuschheit, Dieberei und Verleumdungssucht; und darum haßt man die, welche die Werke der Finsterniß bußfertig abgelegt haben, und sucht ihnen den Stecken und Stab ihres Pilgerweges, ihr Licht und Heil zu entlocken, zu entwinden, zu entreißen. Dazu kommen dann bei Christen nicht selten auch Anfechtungen und Reizungen des lichtscheuen alten Adams, allerlei Bedenken und Widersprüche ihres sündigen Fleisches, das sich sammt den innewohnenden Lüsten und Begierden so gar nicht kreuzigen lassen will. Ja, gerade Christen erfahren es an sich selbst täglich, wie schwer es ist, ein Christ zu bleiben und anzuhalten am Wort. Sie bedürfen immerfort der Erinnerung ihres Heilandes, an seiner Rede zu bleiben.

JEsu Rede, JEsu Wort ist Gottes Wort. Denn JEsus ist nicht bloß, wie der Rationalismus lügt, wahrhaftiger Mensch, von Maria in der Zeit geboren, sondern auch, wie die Schrift tausendmal bezeugt, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Das Kind in der Krippe, der Prophet aus Nazareth, der Mann am Kreuz ist der starke Gott. Von diesem JEsu zeugen alle Propheten, Evangelisten und Apostel. Er ist Anfang und Ende, Kern und Stern der Schrift. Sie ist's, die von ihm zeugt, vom ersten Blatt bis zum letzten. Das ist überhaupt der eigentliche Zweck, zu dem Gott den Menschen die Bibel gegeben hat, daß sie Christum und in Christo ihr Heil darin suchen und finden. Zu diesem Endzweck hat Christi Geist, Gottes Geist, den heiligen Schreibern jedes Wörtlein eingehaucht, was und wie sie schreiben sollten. Darum sind es falsche Propheten, die einen Theil der Schrift nicht für Gottes Wort halten. Die ganze Schrift von A bis Z ist Gottes Wort, das Wort JEsu Christi, daran zu bleiben der HErr uns ermuntert.

Das lasset euch denn gesagt sein, ihr gläubigen Jünger, die ihr eure Seligkeit schaffen wollet mit Furcht und Zittern: Bleibet an JEsu Wort und Rede! Nicht bei den Worten einer Creatur sollt ihr bleiben, und wäre diese auch ein Engel vom Himmel. Viel weniger sollt ihr euch berücken lassen durch modernes Phrasengeklingel der gelehrten Schwätzer und frömmelnden Schwarmgeister, die durch Schalkheit und Täuscherei ihre eigene Ehre suchen. Sondern bleibet an Gottes Wort, und davon weichet nicht weder in guten

noch in bösen Tagen. Wie euch Gott gezeuget hat durch das Wort der Wahrheit, so will er dadurch euch im geistlichen Leben stärken und erhalten. An JEsu Rede zu bleiben, darauf sei auch du, o Hausvater, bedacht Tag für Tag. Täglich, ehe du dein Tagewerk beginnst, laß dies dein brünstiges Vorhaben sein, daß du mit den Deinen heute bei Christi Wort bleibest in allen Stücken. Halte darum fleißig auf regelmäßige Hausandacht und andächtiges Tischgebet. Und du, vielgeplagte Hausmutter, vergiß nicht, vor allem dazu die Kinderchen anzuleiten und sie daran zu gewöhnen, daß ihnen Gottes Wort süßer sei als Honig und Honigseim. Und ihr, meine jüngeren Freunde, bedenket: Ein Jüngling wird nur dann seinen Weg unsträflich gehen, wenn er sich hält — sagt der Mann Gottes — „nach deinen Worten", das heißt, wenn er bleibt an JEsu Rede.

An seiner Rede zu bleiben, das sei auch als Glieder dieser Gemeinde in der Folgezeit euer stetes Ziel, eure höchste Lust. Forschet fleißig in der Schrift, ob es also sei, wie euch gepredigt wird. Wachet sorgsam darüber, daß die heiligen Sacramente ungefälscht bei euch erhalten bleiben, und braucht sie fortdauernd zu eurem und der Eurigen Heil. Die mancherlei Gaben in der Gemeinde erzeiget zum gemeinsamen Nutzen. Die brüderliche Ermahnung unter einander werde ja nicht unterlassen, sei aber herzlich und aus der Liebe geboren und alle Kirchenzucht der Schrift gemäß. Die Jugend ziehet auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Darum hütet eure jetzt blühende Gemeindeschule als euren Augapfel und haltet auf fleißigen Besuch der Christenlehren. In den Gemeindevorstand wählet immer nur gottesfürchtige und begabte Männer und nehmet euch herzlich der Heiligen Nothdurft allezeit an. So bleibet ihr an JEsu Rede.

Ebendas aber sei euer Ziel auch bei allen äußeren Angelegenheiten. Wir sollen ein Salz sein und die Welt selig machen nicht durch Nachlassen von der Wahrheit, sondern durch Festhalten an der Wahrheit, durch Verkündigung derselben. Verabscheut daher die Sucht der Secten, welche die hausbackene Kost des Lebensbrodes durch ihre menschlichen Zuthaten schmackhafter machen wollen. Alle Augen- und Fleischeslust ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. Lasset euch nie dazu verleiten, als Gemeinde Politik zu treiben und Kirche und Staat irgendwie zu vermengen. Christi Reich ist nicht von dieser Welt. Um so fleißiger dagegen betheiligt euch an den Werken, die Christo wohlgefallen. Erfüllet diese Stadt mit der Erkenntniß des HErrn und hebet eure Stimme auf mit Macht, daß noch viele, viele arme Seelen JEsum als ihr Licht und Heil preisen lernen. Lasset darum euer Brod auch über das Wasser fahren und erbarmet euch der geistlichen Noth aller, die da schreien: „Kommt herüber und helft uns!" Kurz, woimmer es gilt, Christi Reich zu bauen, da helfet durch Fürbitte und Handreichung nach dem Maß eures Glaubens und erweiset euch so immerdar als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. Dazu ermuntert der HErr, wenn er hier ermahnt, bei seiner Rede zu bleiben.

2.

So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut! Denn höret mit freudigem Entzücken, was der HErr denen verheißt, die seiner Ermunterung folgen: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede", spricht er, „so seid ihr meine rechten Jünger."

Ist denn das etwas so Erfreuliches und Begehrenswerthes, JEsu Jünger zu sein? Denen, die verloren werden, ist JEsus freilich eine Thorheit. Sie stoßen sich an seiner Person, an seiner Lehre. Sie wollen nicht Gottes Schuldner sein. Im Herzen thut es ihnen eigentlich leid, daß es einen Gott gibt. Das Armesünder-Evangelium ist ihnen eine lästige Botschaft. Es deckt ihre wahre Beschaffenheit auf, zeigt ihnen, was sich jeder unbekehrte Mensch mit seiner Gottesfeindschaft verdient, und spricht ihnen die ewige Verdammniß auf den Kopf zu. Daß aber in keinem anderen als in JEsu Christo Heil ist, und kein anderer Weg in den Himmel führt als der Weg des bußfertigen Glaubens an diesen JEsus, das erbittert sie nur noch mehr. Durch die enge Pforte der Buße den schmalen Weg des Glaubens zu gehen, widersteht ihrem fleischlichen Sinn. So bleiben sie auf dem breiten Weg des Lasters, der selbstgemachten Frömmigkeit, überlassen es, wie sie wähnen, den Einfältigen, JEsu Jünger zu sein, und thun sich auf diese ihre vermeintliche Aufklärung nicht wenig zu gute. Keck und trotzig, glückselig und lebensfroh bringen sie ihre Tage zu, so daß selbst wahre Gotteskinder zuweilen des Gedankens sich nicht erwehren können: Warum läßt Gott diese Christusverächter so dahingehen? „Die sind glückselig in der Welt und werden reich; sie sind in keiner Fahr des Todes, sondern stehen fest wie ein Palast; sie sind nicht in Unglück wie andere Leute und werden nicht wie andere Menschen geplagt; ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst; sie thun, was sie nur gedenken. Sie vernichten alles und reden übel davon und reden und lästern hoch her; was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein; was sie sagen, das muß gelten auf Erden." Hätte doch selbst der fromme Psalmist Assaph schier gestrauchelt, da er sah, daß es den Gottlosen so wohl geht.

Doch gemach, meine Zuhörer, das Blättlein wendet sich! Die, welche durchaus nicht JEsu Jünger werden und bleiben wollen, haben ihren Lohn dahin. Wenn ihnen die Träber dieser Welt lieber sind als das lebendige Brod, vom Himmel gesandt — wohlan, Gott zwingt niemand mit Gewalt, JEsu Jünger zu sein. Aber das sollen jene Verächter wissen, daß sie mit all ihrem Thun und Lassen unselig sind in Zeit und Ewigkeit; denn was nicht aus dem Glauben geht, ist Sünde. Vor des allwissenden, allmächtigen Gottes Augen wandeln sie als Verfluchte. Ihre Arbeit und Ruhe, ihr Reden und Schweigen, ihr Sitzen und Gehen, ihr Leben und Sterben ist verflucht. Und wenn dereinst „die letzt Posaun erklingt, die auch durch die Gräber dringt", dann werden auch alle diese offenbaren und heimlichen Widersacher des Wortes JEsu hervorkommen müssen vor seinen Richtstuhl,

werden allem Fleisch ein Greuel sein und aus dem Munde dessen, den sie hier verworfen haben, die Bestätigung vernehmen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.“ Und sie werden in die ewige Pein gehen, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlischt.

So beweinenswürdig aber das selbstverschuldete Geschick dieser Unseligen ist, so erfreulich und begehrenswerth hingegen ist das Leben und Sterben derer, die JEsus als seine Jünger anerkennt. Schon hier in der Zeit ist ihnen das Los gefallen aufs Liebliche, und ihnen ist ein schön Erbtheil worden. Durch das Wort Gottes, das sie im Glauben ergriffen, haben sie die selige Wahrheit in ihr Herz aufgenommen, daß Gott in Christo mit ihnen versöhnt ist. So sind sie nun frei von der Strafe der Sünde, frei von ihrer Herrschaft. Alles, was ihnen widerfährt, muß ihnen zum Besten dienen; denn das sagt sein Wort. Es kann ihnen nichts geschehen, als was Gott hat versehen, und was ihnen gut und heilsam ist; denn ihr allmächtiger HErr und Heiland Christus JEsus hat sie für die Seinen, seine Anhänger und Schüler, seine Jünger und Kinder, erklärt. Will Satan mit List und Mord sie betrüben, will die Welt sie abführen von der rechten Lebensbahn, will Elend und Noth sie schrecken: hier im Wort haben sie und verlassen sich auf ihres Heilandes Zusage: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger.“ Gesegnet ist ihre Arbeit und Ruhe, ihr Reden und Schweigen, ihr Sitzen und Gehen, ihr Wachen und Schlafen. Sie leben und wandeln im Thun und Lassen als die Gesegneten des HErrn. Und auch im Sterben läßt der HErr die Seinen nicht verderben. Auch dann ist und bleibt er ihr Heil und Licht, der sie, wenn des Todes Pforten sich hinter ihnen geschlossen haben, mit Liebesarmen empfängt und sie herzlich begrüßt: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“ Und sie werden in das ewige Leben eingehen, zu schauen, was sie hier geglaubt haben. Wie also, Geliebte, ist es nicht wirklich etwas Erfreuliches und Begehrenswerthes, JEsu Jünger zu sein?

Wohlan denn, meine Lieben, die ihr bisher an dieser Stätte Fremdlinge waret, aber nun auch gerne JEsu Jünger sein möchtet: gründet euch auf JEsu Wort und bleibet an seiner Rede, wie sie euch hier Sonntag für Sonntag vorgetragen und angepriesen wird. Ihr aber, die ihr bisher nie ganzen und vollen Ernst machtet mit dem Bekenntniß eures Glaubens, lasset euch weisen, dieweil es noch Zeit ist. Nur in dem Falle, daß ihr JEsu Wort ergreifet und daran bleibet, seid ihr seine Jünger. Gott verleihe euch die rechte, christliche Entschiedenheit! Und ihr, meine Theuersten, die ihr durch Gottes Gnade bisher immer treu und fest bei der Wahrheit gestanden seid, wanket und weichet nicht von seinem Wort, welches unter euch verkündigt ist; sein Wort bleibt in Ewigkeit. Wisset, was der HErr zusagt, das hält er gewiß; und hier hat er verheißen: Wenn ihr an seiner Rede bleibet, seid ihr wahrhaftig, in der That seine Jünger. Deß tröstet

euch! Ja, du ganze, von Gott reichbegnadete Festgemeinde, die du von Gott dieses halbe Jahrhundert hindurch bei der Wahrheit erhalten worden bist, laß dir auch fernerhin nichts zu viel sein, wo es gilt, bei JEsu Wort zu bleiben. „Sein Wort bewegt des Herzens Grund, sein Wort macht Leib und Seel gesund, sein Wort ist's, das das Herz erfreut, sein Wort gibt Trost und Seligkeit." Darum bleibe treu im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung; dann wartet deiner einst die Krone des Lebens. Denn der Ewige und Wahrhaftige, der da hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, hat auch dir verheißen: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger." HErr JEsu, erbarme dich unser! Amen. In deinem Namen. Amen. P. E.

Dispositionen über ausgewählte biblische Geschichten aus dem Alten Testament.

29.

1 Mos. 27, 41.—28, 5.

Wir treten nun in der heiligen Geschichte so recht in das Leben des dritten Erzvaters, Jakobs, ein. Von Isaak hören wir, nachdem Jakob sein Vaterhaus verlassen hatte, nur noch dieses, daß er, hundertundachtzig Jahre alt, in Mamre starb und versammelt ward zu seinem Volk. Im Glauben an den verheißenen Weibessamen ist er selig zu seiner Ruhe eingegangen. Wunderbar hat der HErr auch Jakob geführt durch mancherlei Noth und Trübsal hindurch bis an sein seliges Ende. Auch sein Leben, seine wunderbaren Führungen sind uns zur Lehre geschrieben, sind reich für uns Christen an manchem Trost und manchen Ermahnungen. Unser heutiger Text erzählt uns nun, wie Jakob sein Vaterhaus meiden mußte und die Reise zu seinen Verwandten in Mesopotamien antrat.

Jakobs Auszug aus seinem Vaterhaus.

Die Geschichte erzählt uns

1. die Veranlassung dazu.

a. Jakob hatte nach Gottes Willen und Verheißung den eigentlichen Segen erlangt. Als nun Esau sah, daß daran sich nichts ändern ließ, ward er zornig auf Jakob. Diesem seinem Grimm gab er sich hin, bis der Entschluß in ihm reifte, seinen Bruder zu tödten. V. 41. Wir sehen hier wieder so recht die Art und Weise der Gottlosen. Es lag dem Esau eigentlich nichts an dem Segen von dem Messias. Es war ihm auch hier kein Unrecht geschehen. Er hatte selbst sein Erstgeburtsrecht leichtfertig verkauft. Und doch nun, da Jakob den Segen erlangt, da wird er auf ihn zornig und will ihn umbringen und seinen Eltern bitteres Herzeleid anthun. So steht es bei den Gottlosen. Sie fragen nichts nach Gottes Wort, sie lehnen sich auf

wider den HErrn und lachen und spotten wohl über die herrlichen Verheißungen des ewigen Lebens, die Gott in seinem Worte gegeben hat. Und doch wollen sie diese Verheißungen auch den Gläubigen nicht gönnen. Sie verfolgen ohne Ursache die Christen, die sich dieser Verheißungen trösten. — Wir sehen an diesem Beispiel auch so recht, wie leicht ein Mensch, wenn er seine bösen Gedanken nicht im Zaum hält, auch in grobe, schwere Laster fallen kann, wenn Gott ihn nicht bewahrt. Wie leicht hätte Esau auch mit der That ein Brudermörder werden können, wenn Gott es durch Rebekka nicht vereitelt hätte.

b. Esau behielt seinen finsteren Mordplan nicht bei sich selbst, sondern rühmte sich dessen wohl in seinem Zorn, daß er seinen Bruder ermorden würde. Rebekka hörte davon und war ohne Zweifel aufs höchste erschrocken und sann alsobald darüber nach, wie sie den finsteren Plan Esaus hintertreiben könne. Sie rieth ihrem Sohn Jakob zur Flucht. Er solle zu Laban, seinem Onkel, in Haran fliehen und daselbst bleiben, bis Esaus Zorn verraucht sei. Dann wolle sie schicken und Jakob holen lassen. Wir lesen nicht, daß sie dies Versprechen ausgeführt habe. Wahrscheinlich ist Rebekka darüber gestorben und hat ihren Sohn nicht wiedergesehen. Rebekka gibt auch den Grund an, warum Jakob fliehen solle: sie wolle nicht beider Söhne beraubt sein auf Einen Tag. Sie wußte wohl, daß auch Esau sein Leben verwirkt hätte nach Gottes Gesetz, wenn er Jakob tödten würde. V. 42—44. Es scheint, als hätte sich Rebekka hier wieder einer Glaubensschwäche schuldig gemacht. Jakob war nach Gottes Wort der Träger der Verheißung vom Messias. Hätte Rebekka da nicht glauben sollen, Gott werde ihn vor Esaus Wüthen behüten, auch wenn Jakob im Vaterhause bliebe? Wohl sollen Christen allein auf Gottes Wort und Verheißung ihr Vertrauen setzen in aller Noth, aber sie sollen Gott nicht versuchen, sondern auch die irdischen Mittel gebrauchen, die Gott ihnen zuweist. (S. Luther, II, 346.)

c. Aber nicht heimlich sollte Jakob aus seinem Vaterhaus fliehen, sondern mit Wissen und Willen seines Vaters, wie es denn billig ist, daß Kinder, auch erwachsene Kinder, bei wichtigen Abschnitten ihres Lebens ihrer Eltern Rath und Segen einholen. Aber Rebekka that dem Isaak nicht die nächste Ursache des Wegzuges Jakobs kund. Sie sagte ihm nichts von dem Mordplan Esaus. Sie wollte ohne Zweifel Isaak schonen. Und so stellte sie es dem Isaak vor, daß es für Jakob Zeit sei, ein Weib zu nehmen, und zwar nicht von den heidnischen Cananitern, wie Esau. Das war die andere Veranlassung, die Rebekka bewog, ihren Sohn in die Fremde zu senden. V. 46. — Unsere Geschichte erzählt uns

2. den Abschiedssegen, den Isaak seinem Sohn auf die Reise gegeben hat.

a. Isaak war mit dem Plan seines Weibes einverstanden. Auch ihm lag es am Herzen, daß Jakob ein Weib nehme aus dem Hause und Geschlechte seines Vaters Abraham, in dem sich noch die Ueberlieferung von dem

wahren Gott fand. Er ließ daher Jakob rufen und gab ihm den Auftrag, nach Mesopotamien zu ziehen und sich ein Weib zu nehmen von den Töchtern Labans. V. 1. 2. — Wir sehen hier wieder, daß es Gottes Wille und Ordnung ist, daß die Eltern ihren Kindern zur Ehe helfen, und daß Eltern vornehmlich darauf sehen sollen, daß ihre Kinder ein gottseliges Gemahl bekommen, das mit ihnen den HErrn fürchtet und auf Gottes Wegen geht.

b. Ehe aber Isaak seinen Sohn in das fremde Land ziehen läßt, segnet er ihn nochmals. Isaak hatte voll und ganz erkannt, daß Jakob der eigentliche Segen vom Messias gebühre. Darum wiederholt er hier freiwillig denselben Segen, den er zuvor auf Jakob gelegt hatte. Zwar lautete der Segen zunächst nur auf irdische Dinge, auf eine zahlreiche Nachkommenschaft und auf den Besitz des Landes Canaan, aber darin war auch der geistliche Segen mit eingeschlossen, der Segen vom Messias und seinem Heil, in dem alle Völker gesegnet werden sollten. Darum nennt Isaak diesen Segen den Segen Abrahams, darum nennt er hier Gott mit demselben Namen, den der HErr sich selbst beigelegt hatte, als er dem Abraham erschien und einen Bund mit ihm machte und das Bundeszeichen ihm gab, die Beschneidung. (1 Mos. 17, 1.) So reich gesegnet trat Jakob seine Reise an nach Mesopotamien. V. 3—5. — Dieser Segen Isaaks hat sich an Jakob und seinen Nachkommen erfüllt. Es ist etwas Großes und Herrliches um den Segen frommer, gläubiger Eltern. Es ist wahr, was Sirach sagt: „Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser." (Sir. 3, 11.) Wohl den gehorsamen Kindern, die in der Furcht Gottes ihre Eltern ehren und so den Segen erlangen. Vor allen Dingen sollen wir aber auch wieder lernen, daß es hauptsächlich darauf ankommt, daß wir des Segens Gottes gewiß sind, daß wir uns halten an den Weibessamen, an Christum. Dann sind wir gesegnet mit dem Segen Abrahams für Zeit und Ewigkeit.

30.

1 Mos. 28, 10—22.

Eine wunderbare und überaus köstliche Geschichte ist es, die unser Text uns berichtet. Gott hat sie uns in seinem Worte aufzeichnen lassen, uns Christen zu trösten auf der Pilgerfahrt unseres Lebens, da uns um Trost oft bange sein will. Aber wir sollen an Jakobs Verhalten auch lernen, daß wir, wenn wir Gottes Trost erfahren haben, ihm dann auch danken um seine Güte und um seine Wunder, die er an uns thut. Unsere Geschichte berichtet uns ein Zweifaches, nämlich

1. die trostreiche Verheißung, die Gott dem Jakob gegeben hat.

a. Jakob zog aus aus seinem Vaterhause. Von Bersaba aus durchwanderte er nordwärts das gelobte Land, das seinem Samen verheißen war, um nach Haran zu gelangen. Als ein Flüchtling vor seinem Bruder Esau

hatte er seine Heimath verlassen. Irdische Güter hatte er nicht, er hatte nur seinen Wanderstab bei sich. (1 Mos. 32, 10.) Wie wenig schien es damals, als ob der Segen seines Vaters zur Wahrheit werden wollte. V. 10. — Wir Christen sind auch auf der Pilgerfahrt. Wir wandern dem Himmel zu. Und auf dieser Pilgerfahrt geht es oft durch dunkle Thäler. Wie manche Feindschaft und Anfechtung müssen wir erfahren von den Kindern dieser Welt. Manchmal stellt sich auch irdische Noth, irdischer Mangel ein. Wie wenig scheint es oft, als ob die Christen die Gesegneten des HErrn, seine lieben Kinder seien. Da will manchmal Sorge und Zweifel der Christen Herz beschleichen.

b. Einsam zog Jakob dahin, aber er war nicht allein, der HErr zog mit ihm. Und deß sollte Jakob auch inne werden. Nach mehreren Tagereisen wohl kam Jakob, nachdem die Sonne untergegangen war, an einen Ort und legte daselbst im Freien sich zum Schlaf nieder. Da offenbarte sich ihm der HErr im Traum. Er sah eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, auf der Engel Gottes auf- und niederstiegen. V. 11. 12. Durch dieses Traumgesicht wollte der HErr den Jakob recht lebendig daran erinnern, daß er auf seiner Reise unter Gottes Schutz und Schirm stehe. Die niedersteigenden Engel sollten ihm ein Abbild sein davon, daß Gott ihm seine Engelschaaren sende zu seinem Schutz, die ihn behüten sollten auf allen seinen Wegen. Die aufsteigenden Engel sollten ihm zeigen, daß die Engel bereit ständen, seine Gebete und sein Flehen vor Gottes Thron zu bringen. Der Wacht und Hut der heiligen Engel sollte sich Jakob auf seiner Reise trösten. — Auch wir Christen haben diesen Trost auf unserer Pilgerfahrt durch das dunkle Thal dieses Lebens. Gott hat uns den Dienst und Schutz der Engel verheißen. (Hebr. 1, 14. Ps. 34, 8. 91, 11. 12. Apost. 12, 5—11.) Wie getrost können wir unsern Weg fortsetzen trotz der vielen Gefahren, die uns drohen, da diese mächtigen, weisen, heiligen Geister zu unserm Dienst bereit stehen.

c. Oben auf der Himmelsleiter stand der HErr selbst. Jehova selbst erschien dem Jakob und offenbarte sich ihm, daß er mit ihm sein werde, wie mit seinen Vätern. Eine überaus tröstliche Verheißung gab ihm Gott. Er verhieß ihm zunächst den Besitz des Landes Canaan, sodann daß seine Nachkommen ein großes Volk werden sollten, das sich weithin ausbreiten werde. Vor allen Dingen aber gab ihm Gott aufs neue die Verheißung von dem Samen, in dem alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, die Verheißung vom Messias. An seinen Messias sollte Jakob im Glauben sich halten in seiner Bedrängniß. So bestätigte ihm Gott der HErr selbst den Segen, mit dem Isaak ihn gesegnet hatte. Endlich aber verhieß ihm Gott noch insonderheit seine Gegenwart auf seiner Reise und im fremden Lande, verhieß ihm Rückkehr in die Heimath, und daß er ihn nicht verlassen, sondern sein Gott sein und bleiben werde. V. 13—15. — Auch wir Christen haben für unsere Pilgerfahrt durch diese Welt ähnliche Verheißungen. Gerade für

die Zeiten der Noth und Bedrängniß hat Gott uns seine Gegenwart, seinen Schutz verheißen. (Ps. 50, 15. 91, 14—16. Jes. 41, 10. 2c.) Wir können in aller Noth, in allen Gefahren mit David sprechen: Ps. 23, 4. Vor allen Dingen stellt uns Gott in seinem Wort Christum vor die Augen. In ihm ist Gott mit uns versöhnt, ist unser lieber himmlischer Vater. Wir haben ein gutes Gewissen vor Gott. Wie sollten wir uns da fürchten, wenn Gott auf unserer Seite, ja, unser Vater ist. Stehen wir im Glauben an unsern Heiland, diesen verheißenen Samen, dann sind wir sicher in allen Gefahren. Gott verheißt uns dann, er wolle unser Vater sein und bleiben, uns nicht verlassen; er wolle uns führen durch alle Gefahren hindurch in die rechte, himmlische Heimath. Wie sicher und getrost können wir Christen im Glauben an unsern Heiland, im Vertrauen auf Gottes Gnade und allmächtigen Schutz dieses Erdenthal durchpilgern. (Ps. 91, 1. 2.) Niemand soll uns aus seiner Hand reißen. (Joh. 10, 28.) — Unser Text berichtet uns aber noch

2. den Dank, welchen Jakob dem HErrn dargebracht hat.

a. Als Jakob diesen wunderbaren Traum gehabt hatte, rief er aus: V. 16. Mitten im heidnischen Lande war Jakob, und gerade da offenbarte sich ihm der HErr auf so tröstliche Weise. (Luther, II, 421 f.) Darum rief er aus: V. 17. — Auch im Christenleben, auf der Pilgerfahrt der Christen kommen Zeiten, da sie meinen, sie seien von Gott verlassen, sie sehen rings um sich nur Anfechtungen und Gefahren. Aber in solchen Zeiten tröstet sie der HErr oft auf wunderbare Weise. Er läßt sie seine Nähe dann wieder ganz besonders merken, sei es durch wunderbare Hilfe, oder durch besonderen Trost, den sie aus Gottes Wort schöpfen. Sie schmecken und fühlen dann, wie nahe und freundlich der HErr ist, wie selig der zu preisen ist, der auf ihn trauet. Da spüren sie die Gnadennähe Gottes, da sehen sie gleichsam mitten in den Gefahren und Anfechtungen den Himmel offen und loben und preisen ihren Gott.

b. Als dann der Morgen anbrach und Jakob aufstand, um seine Weiterreise anzutreten, nahm er den Stein, der ihm als Kopfkissen gedient hatte, richtete ihn auf zu einem Mal und nannte die Stätte Bethel. Dieser Gedenkstein sollte dem Jakob dazu dienen, daß er dieser wunderbaren Offenbarung Gottes nicht vergesse. V. 18. 19. — Auch die gläubigen Christen richten gleichsam in ihrem Geiste einen Gedenkstein auf, wenn sie Gottes Hilfe und Trost erfahren haben. Sie schreiben es an in ihrem Gedächtniß, was der HErr Großes an ihnen gethan hat. Die wunderbaren Erfahrungen des göttlichen Trostes und der göttlichen Durchhilfe geben ihnen immer wieder Anlaß, Gottes Güte und Treue zu preisen und daraus neuen Trost, neue Zuversicht zu schöpfen, daß der HErr sie auch ferner nicht verlassen werde.

c. Und ehe Jakob die Stätte verließ, that er Gott ein Gelübde. Wie Gott ihm verheißen hatte, mit ihm zu sein und ihn zu behüten auf seiner Reise, ihn zu versorgen und im Frieden wieder heimzubringen, so solle nun

auch dieser Gott, Jehova, sein Gott sein; ihm wolle er allein dienen. Dieser Ort, da der HErr sich ihm geoffenbart habe, solle ihm allezeit ein Gotteshaus sein, und er wolle Gott den Zehnten geben von all seinem Einkommen. V. 20—22. — Das ist der beste Dank, den die Christen ihrem Gott darbringen. Gott hat ihnen verheißen, er wolle in Christo ihr gnädiger Gott und Vater sein und bleiben, und so geloben sie es ihm in herzlicher Dankbarkeit, er solle ihr Gott sein. Sie wollen nicht mehr dem Teufel, der Welt und der Sünde dienen, sondern ihrem Gott; auf seinen Wegen wollen sie gehen, den Pfad seiner Gebote wandeln. Dies Gelübde haben die Christen Gott schon in der Taufe abgelegt und ihres Taufgelübdes erinnern sie sich täglich und erneuern es täglich in täglicher Reue und Buße. Sie ersäufen den alten Adam, daß der neue Mensch immer mehr herauskomme und wachse und zunehme. — Wie für Jakob jener Ort der Offenbarung nun fortan ein Gotteshaus sein sollte, so geloben auch Christen, sie wollen sich immer fleißiger dahin halten, wo Gott sich offenbart. Und das thut er in seinem Wort. Gottes Wort wird den Christen immer mehr die einzige Quelle des Trostes, die Leuchte ihrer Füße und das Licht auf ihrem Wege. — Wie Jakob den Zehnten zu geben gelobte, so weihen Christen in herzlicher Dankbarkeit Gott sich selbst mit allen ihren Kräften und Gaben. Sie geloben es, sie wollen auch ihre irdischen Güter immer mehr in Gottes Dienst stellen, sie gebrauchen nach Gottes Willen, zu ihrem und der Ihrigen nöthigen Unterhalt, Gottes Reich auf Erden damit zu fördern und ihrem Nächsten zu dienen. So danken Christen Gott für das, was er an ihnen gethan hat. G. M.

Dispositionen für Passionspredigten.

1.

Röm. 5, 12.

Der Apostel Paulus bezeugt von seinen Predigten Apost. 20, 20. 21., daß er den Gemeinden den ganzen Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit gepredigt und ihnen nichts verhalten habe. Was Paulus von seiner Predigt bezeugt, das muß jeder Botschafter an Christus' Statt von seiner Predigt ihm nachsprechen können. Jeder Prediger des Evangeliums muß seinen Zuhörern den ganzen Rath Gottes verkündigen, 5 Mos. 12, 32. — Soll dieses nun zu allen Zeiten geschehen, so besonders auch in der lieben Passionszeit. Da tauchen die verschiedensten Fragen auf und müssen aus Gottes Wort beantwortet werden: über die Nothwendigkeit der Erlösung, über den Erlöser und Stellvertreter, über die Erlösung, deren Ursache und Wirkung. Wohlan, so wollen wir denn mit der Betrachtung beginnen, indem wir unter Gottes Segen und Beistand uns vorstellen:

Sollte der gefallene Mensch selig werden, so mußte er nothwendig erlöst werden.

1. Alle Menschen sind seit dem Falle Sünder und liegen unter Gottes Zorn.

a. Als Gott den Menschen erschaffen hatte, da war er kein Sünder, sondern vollkommen nach dem Bilde Gottes gemacht, 1 Mos. 2, 19. 20. 23. 25. Er war des höchsten Gottes Abbild in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit und vollkommener Erkenntniß, Eph. 4, 24. Col. 3, 10. Damals war keine Erlösung nöthig. (Walther, „Festklänge", S. 35.)

b. Da kam der Fall, 1 Mos. 3, 4—6. Seitdem sind alle Menschen Sünder, V. 12a. Die Sünde ist durch alle Menschen hindurchgedrungen. Die Menschen sind jetzt fleischlich gesinnt, Röm. 7, 18. 8, 7. Und diese fleischliche Gesinnung offenbart sich durch böse Werke, Matth. 15, 19. Hiob 9, 2. (Walther, „Festklänge", S. 69.)

c. Die Sünde trennt von Gott. Gott haßt die Sünde, Ps. 5, 5. Joh. 9, 31. So kann Gott an dem natürlichen, mit der Sünde befleckten Menschen keinen Gefallen haben, Ps. 34, 17. Er muß die Sünde strafen, 1 Mos. 2, 17.; und diese Strafe, der Tod, ist nun zu allen Menschen hindurchgedrungen, Hesek. 18, 20. („Festklänge", S. 38.)

2. Sollte der gefallene Mensch selig werden, so mußte nothwendig die Sünde getilgt und Gottes Zorn gebüßt werden.

a. Gott ist heilig und gerecht. Er kann nicht ohne Weiteres dem Sünder die Beleidigungen vergeben. Seine Gerechtigkeit fordert, daß er das Böse strafe. Er ist heilig, so kann er keine Gemeinschaft mit den Sündern haben, Spr. 17, 15. 3 Mos. 19, 2. („Festklänge", S. 102.)

b. Gott ist wahrhaftig. Er muß die 1 Mos. 2, 17. ausgesprochene Todesdrohung vollziehen, Gal. 3, 10. Matth. 5, 18.

c. Sollte nun der Mensch selig werden und Gemeinschaft mit Gott haben, so mußte nothwendig die Sünde getilgt, die Strafe getragen, die Scheidewand zwischen Gott und Menschen niedergerissen werden. Erst dann konnte das durch die Schöpfung gesetzte Verhältniß mit Gott wieder hergestellt werden. Diese Erlösung ist durch JEsum geschehen. Er hat das Gesetz vollkommen erfüllt. Er hat die Strafe getragen und den Tod erduldet. Alle Qualen des schmachvollen Kreuzestodes schmeckte er, Ps. 22, 15—18. Er starb am Kreuze zwischen zwei Verbrechern hängend und büßte den Zorn Gottes, Joh. 1, 29. Gal. 3, 13. Der Sünder, der nun in seinem Tode glaubensvoll den sterbenden Heiland anblickt, der wird selig. (Lied 84, 9. 10.)

2.

Ps. 49, 8. 9.

Der Mensch ist durch den Sündenfall von Gott getrennt und sein Feind geworden. Gott muß die Sünde strafen, da er gerecht, heilig und wahrhaftig ist. Soll darum der Mensch selig werden, so muß die Sünde getragen und der Fluch getilgt werden. Wer soll das thun?

Die Erlösung, die der Mensch, der Sünder, nicht vollbringen konnte, hat Christus der Gottmensch vollbracht.

1. Der Mensch, der Sünder, konnte die Erlösung nicht vollbringen.

a. Der Mensch ist unfähig, das zu leisten, was zur Erlösung nöthig ist, Eph. 2, 1. 3. Er ist todt und ein Kind des Zorns und hat sein eigenes Leben verwirkt, so ist er zu keiner gottgefälligen Leistung fähig, Röm. 3, 23. Ps. 14, 3. Kein Mensch kann das Gesetz vollkommen erfüllen, willig alle nöthigen Leiden tragen, wie JEsus es gethan hat, Matth. 26, 30. Ps. 40, 8., bei seiner Gefangennahme, Verhör, Geißelung, Lästerreden, Kreuzigung. Und selbst wenn ein Mensch oder Engel so hätte leben können, so wäre das doch keine Genugthuung für die Sünder, denn als Creaturen wären sie das Gott schuldig.

b. Die Schuld ist auch zu groß, als daß der Mensch sie bezahlen könnte. „Es kostet zu viel" ꝛc. Sünden sind Beleidigungen der Majestät Gottes. Kein Mensch, auch kein Engel, kann den Zorn Gottes und den Fluch des Gesetzes tragen, noch die Sünden, den Tod, Teufel und die Hölle überwinden. Kein bloßer Mensch hätte den Kampf in Gethsemane mit Sünde, Tod und Teufel (vgl. Stöckhardt, „Passionspr.", I, S. 19), oder am Kreuze (ibid., II, S. 87) bestehen, noch die Pforten der Hölle zerstören und die Bande des Grabes zerreißen können. Was soll nun geschehen? (Walther, „Festklänge", S. 59. 102.)

2. Was aber der Mensch nicht konnte, hat Christus, der Gottmensch, vollbracht.

a. Christus war ein wahrhaftiger Mensch. Geburt; Zittern und Zagen in Gethsemane; Stärkung durch den Engel; brach auf der Marterstraße zusammen; Leiden; Tod. Er nennt sich „des Menschen Sohn", Matth. 26, 64. So war er unser Bruder.

b. Er ist wahrhaftiger Gott. Das bezeugt der Vater Matth. 3, 17. 17, 5.; der Sohn selbst Marc. 14, 62. Er sagte sein Leiden voraus, Luc. 18, 31.; er wirft die bewaffnete Schaar mit Einem Worte nieder; heilt das Ohr des Malchus; Wunder bei seinem Tode. So ist er wahrhaftiger Mensch und wahrhaftiger Gott in Einer Person: der Gottmensch. So konnte er, unser Bruder, das nöthige Lösegeld bezahlen.

c. Und dieser Gottmensch Christus hat die Erlösung vollbracht. Er hat das Gesetz vollkommen erfüllt, Gal. 4, 4. Er hat alle Strafe gelitten und

den Fluch des Gesetzes getragen, Gal. 3, 13. 1 Petr. 2, 24. Und was hat er alles gelitten: Bande, Schläge, Speichel, Hohn, Spott, Kreuz, Tod! Und das alles unschuldig, Luc. 23, 20. 22. 20, 13—15. 2 Cor. 5, 21. Er leidet nicht seine, sondern der Welt Schuld und Strafe, Jes. 53. Joh. 1, 29. Er leidet geduldig und thut seinen Mund nicht auf, da er gemartert wird. Für die Sünden der Welt liegt nun wahrhaftig Gottes Leiden, Gottes Marter, Blut und Tod vor Gottes Gerechtigkeit. Dadurch ist nun die Sünde der Welt gesühnt, Gottes Gerechtigkeit Genüge geleistet, und wir sind erlöst und mit Gott versöhnt. Wer nun Gott die Ehre gibt und im Glauben diesen Heiland ergreift und alle seine Sünden auf ihn wirft, der wird selig.

3.

2 Cor. 5, 14.

Gott ist der Richter aller Menschen. Er ist gerecht. Er hat noch nie eine Sünde vergeben, ohne daß seiner Gerechtigkeit wäre volle Genugthuung gegeben worden, 3 Mos. 1, 4. 4, 20. Jede Uebertretung wird gestraft, jede Sünde erntet das Urtheil der Verdammniß. Ist es dann möglich, daß der Sünder errettet wird? Ja. Eben dieser Gerechtigkeit Gottes ist volle Genugthuung geleistet worden durch unseren Stellvertreter JEsum.

JEsus hat als Stellvertreter der Menschen eine Erlösung für alle Menschen erworben.

1. JEsus war in seinem Leiden und Sterben der Stellvertreter der Menschen.

a. Die Menschen hatten gesündigt, und Gottes Gerechtigkeit forderte Strafe. JEsus, Gottes Sohn, stieg herab und ward geboren von der Jungfrau Maria. Er ward ein Mensch wie wir und lebte ein heiliges Leben voll unaussprechlicher Leiden: Gethsemane, Ps. 22, 5. 18, 5. Offenb. 19, 15.; im hohenpriesterlichen Palast; vor Pilato; in der Marterkammer, Ps. 129, 3. (vgl. Stöckhardt, „Passionspr.", I, S. 178); auf der Marterstraße; am Kreuz, Ps. 22, 15. 16. Jona 2, 4. Ps. 40, 13. Obwohl Pilatus ihn losgeben wollte, mußte es doch zum Aeußersten kommen: JEsus mußte das Leben hingeben.

b. Aber warum? Er war doch unschuldig. Judas bekannte das, Matth. 27, 2—10.; aus dem falschen Zeugniß wurde es offenbar; Pilatus sagte es. (Stöckhardt, l. c., S. 117.) Er ist sogar Gottes eigener Sohn. Warum litt er denn die Strafe? Er ist „für alle gestorben". Er stand an der Sünder Stelle, 1 Petr. 3, 18. Jes. 53, 5. Die Sünden der Menschen lagen auf ihm, Jes. 53, 6. 2 Cor. 5, 21. Der Richter sah die Sünden allein an ihm, vor Gott galt er als ein Sünder, so mußte er auch der Sünde Sold tragen für die, an deren Stelle er stand, Gal. 3, 13. Ps. 69, 5. Joh. 1, 29.

2. Was er als Stellvertreter der Menschen gethan hat, kommt den Menschen zu gut.

a. „So sind sie alle gestorben." Alles, was Christus gethan hat, sieht Gott so an, als hätten wir es gethan. Sein Leben, Leiden, Blutvergießen und Tod ist unser Leben, Leiden, Blutvergießen und Tod, 1 Petr. 1, 18. 19. 2, 24. Col. 2, 14. (Stöckhardt, „Passionspr.", II, S. 90. Walther, „Ev.-Post.", S. 160.)

b. Und so, wie Gott es ansieht und es vor ihm gilt, wird denn auch auf Gottes Befehl der gekreuzigte Christus und seine Stellvertretung überall auf Erden gepredigt und den Menschen angeboten. Und in dieser Predigt liegt die Kraft, die Sünder zu bekehren, Röm. 1, 16. Jes. 11, 12. Röm. 3, 25. Joh. 3, 15. („Mag." 18, S. 79 ff.) Die Sünder nehmen Christi Verdienst im Glauben an und wandeln in der Liebe, Gal. 6, 14. Durch solchen Glauben gehen sie in den Himmel ein, Offenb. 5, 9. So kommt den Menschen alles das zu gut, was Christus als ihr Stellvertreter gethan hat.

4.

Hebr. 10, 11—14.

JEsus stand an Stelle der Menschen, als er litt und starb. So kommt das, was er gethan hat, uns zu gute. Aber war seine Erlösung auch eine vollkommene? Hat Gott sie auch angenommen? Diese Frage beantwortet unser Text.

Gott hat die vollkommene Erlösung unseres Stellvertreters auch angenommen.

1. Die durch Christum geschehene Erlösung ist vollkommen.

a. Der Apostel redet von den alttestamentlichen Opfern und zeigt, daß diese zwar in gewisser Weise zur Sühne der Sünden dienten, aber doch das Gewissen nicht vollkommen beruhigen konnten, V. 1. 11., weshalb sie immer wiederholt werden mußten, Hebr. 9, 9.

b. Christi Opfer ist anders; denn er hat ein Opfer für die Sünden der Welt geopfert, und mit diesem Einen Opfer hat er eine ewige Erlösung erfunden, V. 12. 14.; 9, 12. 26. 28. Er brachte sich selbst zum Opfer, 1 Petr. 2, 24. Hebr. 9, 14.; sein Blut, das heißt, das ewige Gottesblut, hat er bis auf den letzten Tropfen zur Sühne für unsere Sünden vergossen und hat den Tod erlitten. Und dieses Opfer brachte er nicht gezwungen, sondern freiwillig und gern, Hebr. 10, 7. 9. Ps. 40, 8. 9. Er geht seinem Leiden entgegen, Luc. 18, 31. 22, 15. Er ergibt sich seinen Feinden und wehrt sich nicht, steigt auch nicht vom Kreuz, obwohl er es hätte thun können. Und dieses ewige Gottesblut, welches freiwillig vergossen ist, wäscht mit Einem Mal alle Sünden der ganzen Welt weg, 1 Joh. 1, 7. (Lied 230, 4. 338, 2.) Er selbst sprach: „Es ist vollbracht."

c. Wir brauchen nichts mehr zu thun oder zu opfern, um unsere Erlösung zu vervollkommnen, wie die Papisten und viele Secten lehren.

2. Und diese Erlösung hat Gott auch angenommen.

a. Das Blut der Opferthiere wurde an den Altar gesprengt und so gleichsam vor Gottes Augen gebracht. So hat auch Christus, der Gottmensch, unser Stellvertreter, sein Blut, welches die vollständige Erlösung vollbracht hat, wirklich vor Gottes Augen gebracht, Hebr. 9, 12. 24.

b. Und Gott hat dieses blutige Verdienst Christi als vollgültig angenommen. Das bezeugen auch die Zeichen nach Christi Tod: der Vorhang zerriß, die Erde erbebte, die Gräber thaten sich auf. Da redete Gott. Das bestätigt Christi Auferstehung und daß er nun „sitzet zur Rechten Gottes" und alles regiert, V. 12. 13.

c. Und diese Erlösung gilt für alle Sünder bis in Ewigkeit, V. 12. 14. Das Blut der Versöhnung liegt stets vor Gottes Augen, und Christus, unser Fürsprecher, der zur Rechten Gottes sitzt, bittet mit seinem Blut allezeit für uns um Erbarmen, Hebr. 7, 25. 1 Joh. 2, 1. 2.

5.

2 Cor. 5, 19. 20.

In Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und indem er für die Sünden der Welt litt und starb, hat Gott die Welt mit sich selber versöhnt. Die Versöhnung liegt nun für jeden da, V. 19a. Christus sprach: „Es ist vollbracht."

Wer wird der von Christo vollbrachten Erlösung theilhaftig?

1. Im Wort von der Versöhnung wird sie jedem Menschen angeboten.

a. Wie können wir es wissen, ob Gott mit uns versöhnt ist? Wo ist die durch Christum erworbene Versöhnung zu haben? Gott selbst muß es uns sagen, daß er versöhnt ist. Der Mensch selbst weiß es nicht, 1 Cor. 12, 8. 2, 14. Gott aber hat es uns gesagt in seinem Wort von der Versöhnung, das heißt, im Evangelium. Das Evangelium soll den Menschen gepredigt werden, V. 19b. Dazu hat Gott das Predigtamt vornehmlich gestiftet, daß die bereits geschehene Erlösung uns kund gethan würde, Marc. 16, 15. Das Evangelium, die frohe Botschaft, daß Gott versöhnt ist, soll Kern und Stern des Amtes von der Versöhnung sein.

b. Indem das den Menschen gepredigt wird, theilt Christus alles das aus, was er durch Leiden und Sterben erworben hat, Luc. 24, 47. Röm. 1, 16. Joh. 15, 3. (Luther, XI, 1735, § 28 ff.) Nirgends anders ist darum die Versöhnung zu finden, und durch kein anderes Mittel theilt Christus sie aus. (Luther, XI, 435, § 14. 441, § 28.)

c. Und das bietet Christus allen an, denen das Wort von der Versöhnung verkündigt wird.

2. Wer sie nun annimmt und sich versöhnen läßt, wird ihrer theilhaftig.

a. Als Christus für die Sünden der Welt am Kreuze starb, da spotteten die Obersten und das Volk, Luc. 23, 35., die Kriegsknechte, V. 36., der andere Schächer, V. 39., über einen solchen Heiland und seine Hülfe. So macht's die ungläubige Welt heute noch. Wenn das Wort von der durch den gekreuzigten Christus erworbenen Versöhnung gepredigt wird, so ist es ihnen ein Aergerniß und eine Thorheit; oder sie hören es gedankenlos, als sei es eine Erzählung einer rein historischen Thatsache; oder werden doch nur zu Mitleid erregt, Luc. 23, 29—31. Solche werden der Versöhnung nicht theilhaftig. (Vgl. Stöckhardt, „Passionspr.", II, S. 67.)

b. Wer denn? Es standen auch andere unter dem Kreuze Christi als Spötter und Verächter. Der Kreuzestod, Christi Reden, die folgenden Zeichen riefen allen Anwesenden laut zu: Lasset euch versöhnen mit Gott! Christi Kreuzestod gab nun auch dem Schächer am Kreuz zur Rechten, dem Hauptmann und dem unter Bußseufzern heimkehrenden Volk die Kraft, die Versöhnung anzunehmen. So ist es noch. Wenn die Erlösung gepredigt wird, ruft Gott den Menschen zu: V. 20.; und wer nun die geschehene Versöhnung annimmt und sich zueignet, der hat sie, Röm. 3, 28. Marc. 16, 16. Röm. 4, 16. (Walther, „Ev.-Post.", S. 156.)

6.

Röm. 8, 31—39.

Wir singen im Passionsliede No. 92: „Mein Augen sollen fließen, ein Thränensee mit Ach und Weh, dein Leiden zu begießen." Unser Herz ist voll der größten Trauer, wenn wir sehen, wie unser Heiland in Gethsemane, im Palast des Hohenpriesters, vor Pilato und am Kreuz hat leiden müssen. Bedenken wir aber die Wirkung und Frucht dieses Leidens und Sterbens, so erfüllen Triumphlieder unsern Mund. (Lied 79.) Solch ein Triumphlied ist auch unser Text.

Daß ein gläubiger Christ nun ob seiner Erlösung fröhlich triumphiren kann.

1. Er ist erlöst von allen seinen Feinden.

a. Wer will uns beschuldigen? Gesetz, Sünde, Tod, Teufel, Hölle? Christus, der von Gott selbst dahingegeben war, V. 32. Apost. 4, 27. 28., hat für uns das Gesetz erfüllt, dessen Fluch getragen und Gottes Zorn gestillt, 1 Thess. 1, 10. In Gethsemane preßte Gottes Zorn ihm Blutschweiß aus, am Kreuz duldete er die Schläge der Zornesruthen Gottes. (Lied 235, 5.) Die Sünde hat er besiegt und mit seinem eigenen Blut die Schuld durchstrichen. (Lied 235, 6.) Col. 1, 14. 2, 13.

b. Von der argen Welt, die uns den Trost rauben will. (Lied 235, 7.) Gal. 1, 4.

c. Der Sünde Sold ist der Tod. Christus rang mit dem Tode in Gethsemane und am Kreuz, aber er ist dem Tode ein Gift und der Hölle eine

Pestilenz geworden, Hos. 13, 14. Der Tod ist für uns ein Schlaf und das Grab ein Schlafkämmerlein geworden, Joh. 11, 11. 5, 24. 1 Thess. 4, 13. 14.

d. In der Sünde und im Tode herrscht der Teufel und die Hölle. Diese hat Christus überwunden, Matth. 4, 1—11.; Gottverlassenheit; Durst. (Vgl. Stöckhardt, „Passionspr.", II, S. 87. 95 ff.) Hebr. 2, 14. So sind wir erlöst von allen unsern Feinden und können getrost fragen: Wer will uns beschuldigen? Wer will uns verdammen? (Lied 235, 8.)

2. Es ist ihm der Himmel mit allen Schätzen gewiß.

a. Durch die im Glauben ergriffene Erlösung schenkt Gott uns alles, V. 32. Er schenkt uns Vergebung der Sünden und seine Gerechtigkeit, V. 33. Röm. 3, 24. 2 Cor. 5, 21. 1 Petr. 2, 24. Die Vergebung erbat er mitten in seinem Leiden für seine Feinde, Luc. 23, 34. Liebe Gottes, V. 35. 39. Friede mit Gott, V. 31. Röm. 5, 1. Col. 1, 20. Leben und unvergängliches Wesen, 2 Tim. 1, 10. Seligkeit, Schächer am Kreuz, Röm. 6, 23. Joh. 3, 16.

b. Werden denn die Gläubigen gar keine Feindschaft mehr durchmachen müssen? Ja, die Engel, Fürstenthümer und Gewaltigen, die besiegt sind, V. 38., werden Trübsal, Angst ꝛc., V. 35., über die Christen bringen, Matth. 16, 24. Aber das alles wird sie nicht von Gott trennen, solange sie in der Burg des Glaubens bleiben. Sie werden allen Versuchungen und Anfechtungen kräftig widerstehen, denn sie haben Gott zum Beistand, V. 31. So ist das Leben eines gläubigen Christen ein Triumphzug zum Himmel.

W. C. K.

Was gehört dazu, erbaulich zu predigen?

(Auf Beschluß der Buffalo-Pastoralconferenz eingesandt von Aug. Hering.)

Das Predigtamt ist unter allen Aemtern in der Welt das wichtigste und köstlichste, aber auch das schwerste und verantwortungsvollste. Dies Amt geht nicht mit irdischen, sondern mit geistlichen, himmlischen Dingen um, und seine Pflichten beziehen sich nicht sowohl auf den sterblichen Leib, als vielmehr auf die unsterbliche Seele. Dies Amt macht den, der es bekleidet, zu einem „Botschafter an Gottes Statt". Wenn wir bedenken, was das heißt, was damit von uns gefordert wird, so müssen wir mit dem Apostel Paulus ausrufen: „Wer ist hiezu tüchtig?" und mit dem Propheten Jeremias bekennen: „Ach, HErr HErr, ich tauge nicht zu predigen." Wir armen, sündigen Menschen sollen des großen Gottes Botschafter sein, sollen an seiner Statt zu den Menschen reden. Sollten wir daher die Pflichten dieses hohen Amtes nicht immer lebendiger zu erkennen und immer besser zu erfüllen suchen?

Unter den Pflichten unseres Amtes ist die öffentliche Predigt die höchste und wichtigste. Sie ist es seit Adams Fall gewesen und wird es bis ans Ende der Welt bleiben. Sie war aller Propheten und Apostel Hauptbeschäftigung.

Christus selbst sah das als die wichtigste Aufgabe seines prophetischen Amtes an, *den Armen das Evangelium zu predigen*. Da nun aber das Predigtamt einen hohen, heiligen Zweck hat, so ist es nicht genug, *daß* wir predigen, sondern es hängt alles davon ab, *was* und *wie* wir predigen. Nicht jede beliebige Predigt, sondern die gute, die in rechtem Sinn erbauliche Predigt ist Erfüllung unserer Pflicht. Mit Recht haben unsere Väter den Satz in ihr Bekenntniß aufgenommen: „*Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behält, denn die gute Predigt.*“ (Apol., Art. 24.) Mit Recht hat unsere Synode diesen Satz auf dem Titelblatt ihrer homiletischen Zeitschrift stehen. Wenn die gute Predigt die Leute nicht mehr bei der Kirche zu behalten vermag, dann vermögen es die in gewissen Kreisen so beliebten „neuen Maßregeln“ erst recht nicht; äußerlich vielleicht wohl, aber auch innerlich? Nein, was man dem lebendigen Gotteswort nicht zutraut, das bringen solche menschliche Mittel erst recht nicht fertig. Wo die gute Predigt fehlt, da predigt man, wie die Apologie sagt, die Kirchen leer. Ein Pastor darf sich nicht wundern, wenn die Lust, Gottes Wort zu hören, bei seinen Zuhörern mehr und mehr schwindet, wenn er ihnen das Kirchengehen verleidet durch schlechte Predigten; darf sich nicht wundern, daß ein gut Theil schlafend ist, wenn seine Predigten kein Leben haben. Wir wissen nun zwar alle, daß wir erbaulich predigen sollen, aber thun wir es immer und in dem Maße, als wir es sollten und könnten? Befleißigen wir uns, darin immer tüchtiger zu werden? Niemand hat jemals erbaulicher gepredigt als der HErr Christus, und doch ist sein Wort bei vielen ohne Frucht geblieben. Was wollen wir armseligen Stümper nun erst ausrichten, wenn wir uns nicht befleißigen und ernstlich darnach streben, erbaulich und immer erbaulicher zu predigen? O daß wir doch hierin immer größere Treue beweisen möchten! Gewiß, wir wollen es, und die vorliegende Arbeit soll, will's Gott, uns dazu anspornen. Suchen wir uns daher die Frage zu beantworten: *Was gehört dazu, erbaulich zu predigen?*

1.

Auf die Frage: Was gehört dazu, erbaulich zu predigen? lautet unsere erste Antwort: *Daß man das gottgewollte Ziel der christlichen Predigt lebendig erkenne und stets im Auge behalte.*

Damit ist ja nun freilich nicht etwas gesagt, was wir nicht längst alle wüßten; aber ist es etwa deshalb unnöthig, daß wir es uns immer wieder vorhalten? Ausgelernt hat noch keiner unter uns, noch keiner hat es zur Meisterschaft gebracht. Wir können die Aufgabe, die uns gestellt ist, nicht zu gut wissen, und ob wir sie noch so gut wissen, wir können sie nicht zu gut erfüllen. Wenn wir daher unsere Aufgabe als Prediger erfüllen, den Zweck unserer Predigt, soviel auf uns ankommt, erreichen wollen, müssen wir uns zunächst darüber klar geworden sein, welches die Aufgabe, der Zweck unserer Predigt ist. Daß das Ziel der christlichen Predigt kein irdisches sein kann,

ist gewiß. Wir sollen nicht predigen, um Ehre und Ansehen bei den Menschen zu erlangen, oder um Geld und Gut zu erjagen und uns gute Tage machen zu können. Oder braucht uns das vielleicht nicht mehr gesagt zu werden? Gibt es nicht leider genug Prediger in der Welt, die eitler Ehre geizig sind und die um schändlichen Gewinnes willen predigen? Haben wir nicht denselben fleischlichgesinnten alten Adam, der es so gerne hört, wenn man ihn lobt, und der Geld und gute Tage gar so lieb hat? Laßt uns wachen, damit er uns nicht das Herz bethöre und die Augen verblende und wir als untaugliche Arbeiter erfunden werden. Wir sollen uns ja allerdings vom Evangelium ernähren; aber wer es abgesehen hat auf das Sammeln irdischer Schätze, wird darüber seine ihm von Gott gestellte Aufgabe vernachlässigen. Ein Prediger, der eigene Ehre sucht, tritt Gottes Ehre mit Füßen, und wer sich selbst in den Vordergrund stellt, drängt JEsum in den Hintergrund. Das Ziel der christlichen Predigt kann daher kein irdisches sein. Nein, das gottgewollte Ziel der Predigt ist ein viel höheres, ein himmlisches — der Menschen Heil und Seligkeit.

Wir sollen erbaulich predigen. Was heißt das? Es heißt, wir sollen unsere Zuhörer aus dem geistlichen Tode erwecken, sie zur Erkenntniß der Wahrheit, zum Glauben an Christum bringen, die Erweckten im Glauben und christlichen Leben fördern und erhalten helfen und sie also zum ewigen Leben führen. Das ist das von Gott selbst der christlichen Predigt gesteckte Ziel, welches wir daher lebendig erkennen und stets im Auge behalten müssen, wenn wir es erreichen, also erbaulich predigen wollen. Das höchste Ziel unserer Predigt ist ja freilich die Ehre Gottes, und eine Predigt, die nicht zur Ehre Gottes gereicht, kann auch nicht im wahren Sinne erbaulich sein. Doch gehört dies nicht unmittelbar in den Rahmen dieser Arbeit. Die Frage ist hier vielmehr die: Was sollen wir mit unserer Predigt bezwecken in Absicht auf die Zuhörer? Die heilige Schrift läßt uns darüber nicht im Unklaren. Mit vielen und deutlichen Worten redet sie vom Zweck und Ziel der christlichen Predigt, und aus allen Stellen sehen wir, daß es gilt, Seelen aus dem geistlichen Tode zu erwecken, Sünder zum Glauben zu bringen und endlich ewig selig zu machen. Unsterbliche Seelen sind es, an denen wir mit unserer Predigt arbeiten sollen, Seelen, die sich der HErr mit seinem eigenen Blute theuer erkauft hat. Wie kann daher der erbaulich predigen, der das nicht erkennt oder vergißt? Wer das bei seinem Predigen aus den Augen setzt, wer nicht darauf bedacht ist, daß jeder Satz, ja, jedes Wort, das er redet, des Zuhörers Heil und Seligkeit fördere, der thäte weit besser, er ließe das Predigen unterwegs. Darum sagt auch Luther: „Wenn ich nicht Gottes Ehre und der Leute Nutz ansähe, wollte ich mein Lebelang keine Predigt thun.“ Gottes Ehre und der Leute Nutz! Wenn alle Prediger dieses Ziel lebendig erkennen und stets im Auge behalten würden, wie viel mehr erbauliche Predigten würden gehalten werden. Die öffentliche Predigt ist ja gerade das hauptsächlichste Mittel, durch welches das neue, geistliche Leben

im Menschen gewirkt und erhalten werden soll. Was der Apostel Paulus 2 Tim. 3, 15. von der heiligen Schrift sagt: daß sie unterweise zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum, das gilt auch von der mündlichen Predigt. Sie soll den Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit bringen, der Wahrheit, die eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Das gibt auch Christus selbst als Zweck und Ziel der Predigt an, wenn er zu seinen Jüngern sagt, er müsse „predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern". (Luc. 24, 47.) Durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen war die Erlösung der Sünder vollbracht und bewiesen. Die Sünder dieser Erlösung theilhaftig zu machen, ist, nach Christi Worten, Aufgabe der Predigt. Durch die Predigt soll der Sünder zur Buße, das heißt, zu reumüthiger Erkenntniß seiner Sünde, und zum Glauben an Christum gebracht werden, damit er durch denselben Vergebung der Sünden erlange und selig werde. Daher heißt es auch Röm. 10, 17.: „So kommt der Glaube aus der Predigt." Er kommt ja freilich auch aus dem gelesenen Wort, aber vor allem will Gott ihn durch das gepredigte Wort Gottes wirken. So entschieden daher auch Gott das Lesen der heiligen Schrift fordert, er stellt das Hören der Predigt über das Lesen. (Joh. 8, 47.) Legt aber Gott so viel Gewicht auf die Verkündigung seines Wortes durch Menschenmund, will er durch unsere Predigt so große Dinge ausrichten, sollten wir dann das Ziel unserer Predigt auch nur einen Augenblick aus den Augen verlieren? Keine Predigt ist erbaulich, die nicht diesem Ziele zustrebt.

Ist nun aber ein Mensch ein gläubiger Christ geworden, hat der Heilige Geist ihn durchs Wort zu neuem Leben wiedergeboren, so soll die Predigt ihn nun auch in der Erkenntniß fördern und ihm zur Bethätigung des neuen Lebens Anleitung geben. 1 Cor. 1, 4—8. bezeugt Paulus mit Dank gegen Gott, daß die Predigt des Wortes bei den Corinthern auch diese Wirkung gehabt habe, daß sie dadurch reich gemacht seien an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Die Predigt von Christo, die göttliche Wahrheit, sei in ihren Herzen befestigt worden und beweise ihre Kraft, so daß sie in keinem Stück zu kurz kämen. Mit deutlichen Worten wird uns Eph. 4, 11—14. der Zweck des Predigtamtes, das Ziel der Predigt, beschrieben. Die Gläubigen sollen dadurch nicht nur zur Einigkeit des Glaubens kommen, sondern auch zu immer besserer Erkenntniß Christi. Und dieses Wachsen in der Erkenntniß Christi, dieses Festergegründetwerden in der Wahrheit ist nöthig wegen der Verführung, die den Christen droht. Weil die Erkenntnißschwachen sich um so leichter wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, um so leichter verführt werden durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, darum sollen die Christen nicht Kinder an der Erkenntniß bleiben, und darum soll es unser Bestreben sein, unsere Zuhörer durch die Predigt in der Erkenntniß zu fördern, im Glauben an die erkannte Wahrheit zu befestigen. Der Christ soll aber nicht nur im Glauben wachsen und zunehmen, sondern auch

in der Heiligung. Daher muß unsere Predigt auch, wie Christi und der Apostel Beispiel zur Genüge zeigt, zu christlichem Leben ermahnen und zeigen, worin ein solches besteht. Das endliche Ziel aber, auf welches alle unsere Predigten hinweisen, zu dem sie verhelfen, zu dem sie führen sollen, ist, daß der Zuhörer ewig selig werde. Zu dem Ende soll er zum Glauben gebracht werden, im Glauben wachsen, in der Heiligung immer völliger werden, damit er selig werde. So hatte ja der HErr selbst zu Paulo gesagt, daß er ihn unter die Heiden sende, „aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich". (Apost. 26, 18.) Hier finden wir alles, was vom Ziel der Predigt gesagt worden ist, kurz zusammengefaßt. Und was der HErr hier als Zweck und Ziel der Predigt Pauli angibt, ist je und je Zweck und Ziel der Predigt gewesen und soll es bis ans Ende der Tage bleiben: durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.

Ist aber dies das Ziel, das Gott der christlichen Predigt gesteckt hat, ist es dann nicht unbedingt nöthig, daß wir dasselbe lebendig erkennen und stets im Auge behalten, wenn wir durch unsere Predigten Segen stiften, durch dieselben unsern Zuhörern Gehülfen ihrer Seligkeit werden wollen? Gerade dadurch wird unendlich viel Unheil angerichtet, daß so viele Prediger die eigentliche Aufgabe der Predigt zur Nebensache machen; denn wer das Ziel der christlichen Predigt nicht erkennt und im Auge behält, wird sich auch keine Mühe geben, es zu erreichen. Nun ist gewiß keiner unter uns, der nicht wüßte, welches das Ziel der christlichen Predigt ist; aber steht es uns immer so lebendig vor Augen, als es sollte? Würden wir es dann nicht oft mit der Vorbereitung auf die Predigt noch gewissenhafter nehmen? Schiebt nicht vielleicht auch mancher diese oder jene andere Amtsverrichtung, z. B. Hausbesuche, mehr in den Vordergrund, zum Nachtheil der Predigt? Behalten wir also ja das gottgewollte Ziel der christlichen Predigt stets im Auge; vergessen wir es keinen Augenblick, daß Gott durch unsere Predigt so Großes und Seliges vollbringen, verlorene Sünder selig machen will, und man wird es unsern Predigten anmerken, sie werden erbaulich sein. Freilich dürfen wir uns nicht einbilden, daß wir alle selig machen werden, die uns hören; aber haben wir das Ziel immer vor Augen gehabt und demselben mit aller Treue zugesteuert, dann sind wir, wenigstens in diesem Stück, unschuldig an dem Blute derer, die dennoch verloren gehen.

Ehe wir diesen Theil unserer Arbeit beenden, sei noch eins berührt, das wir bei der Beantwortung unsers Themas wohl nicht unberücksichtigt lassen sollten und auf das wir auch bei den anderen Theilen kurz zurückkommen werden. Erbaulich predigen kann in Wirklichkeit und dauernd nur der, der selber ein gläubiger Christ ist. Wohl kaum wird derjenige seine Zuhörer zum Glauben zu bringen und darin zu stärken suchen, der selber nicht im wahren, lebendigen Glauben steht. Wer selber noch geistlich blind ist, kann andern

kein rechter Führer zum Himmel sein, und bei wem das Christenthum noch nicht Herzenssache geworden ist, der wird schwerlich es der Mühe werth halten, es andern zur Herzenssache zu machen. Merken die Zuhörer erst, der Pastor glaubt selber nicht, was er predigt, und sehen sie, daß er nun gar auch anders lebt, als er lehrt, so werden seine Predigten nun erst recht nicht erweckend, sondern tödtend wirken. „Ich glaube, darum rede ich", spricht David Ps. 116, 10., das spricht Paulus 2 Cor. 4, 13. ihm nach, und dieses Wort soll jeder Prediger ihm von Herzen nachsprechen können. Das geben wir freilich zu, daß die Kraft des Wortes nicht von dem Glauben oder Unglauben des Predigers abhängt. Es kann ein Pastor andere zum Glauben bringen und doch selber ungläubig sein; aber in der Regel kommt zu dem ungläubigen Herzen dann auch ein unchristliches Leben, und dadurch reißt er wieder nieder, was er etwa durch seine Predigten aufgebaut hat. Das Schrecklichste aber ist, während er andern predigt, wird er selber verwerflich. In einer Synodalpredigt über 2 Cor. 4, 13.*) zeigt Dr. Walther, „wie wichtig es sei, daß diejenigen, welche Mitarbeiter am Bau des Reiches Gottes sein wollen, auch selbst im lebendigen Glauben stehen", und gibt als dritten Grund an: „weil nur dann ihre Arbeit von vollem, bleibendem Segen sei". Denn wo kein Glaube sei, fehle dem Bekenntniß immer etwas, oder sei ihm etwas beigemischt, was seinen vollen Segen hindere, oder wieder aufhebe. Zu Matth. 5, 16. bemerkt Luther: „Christum recht lehren und bekennen ist nicht möglich ohne den Glauben." Warum ermahnt Paulus den Timotheus wiederholt so eindringlich, zu bleiben in dem, das er gelernet hatte, das ihm vertrauet war, zu halten an dem Vorbild der heilsamen Worte, die er von Paulo gehört hatte, vom Glauben und von der Liebe in Christo JEsu, zu beharren in diesen Stücken? Nicht nur seines eigenen Heiles wegen, sondern damit er als ein Werkzeug Gottes im Stande sei, auch andere selig zu machen. Hat der Prediger durch gläubige Annahme der göttlichen Wahrheit ein festes Herz, dann kann und wird er auch mit freudigem Aufthun des Mundes reden und wirklich erwecken und erbauen auf dem allerheiligsten Glauben.

„Ohne den Geist Gottes kann keiner ein rechtschaffener Prediger oder Schulmeister sein. — Ein Doctor der heiligen Schrift, Theologus und Lehrer ohne den Heiligen Geist ist ein tönend Erz und klingende Schelle, oder ein Cicero und Demosthenes, oder, wenn's wohl geräth, ein Spei=multum. ... Ist nun die Gestalt eines Lehrers also beschaffen, daß er eine gründliche Veränderung des Herzens erfahren hat, der Heilige Geist in ihm wohnt, ... so wird er sich gewiß auch in seinen Predigten lassen angelegen sein, denjenigen Endzweck zu erreichen, warum er von Gott in das Lehramt gesetzt worden ist." („Magazin", Bd. 3, S. 316 f.)

*) „Brosamen", S. 429.

(Fortsetzung folgt.)